

Danziger Dampfboot.

N^o 270.

Montag, den 19. November.

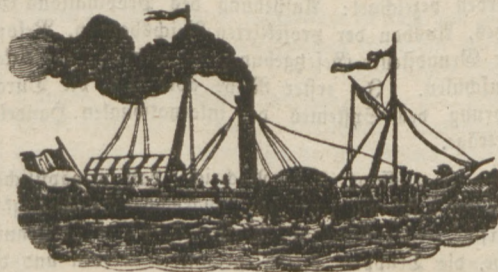
Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse Nr. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siehe auch pro Monat 10 Sgr.

1866.

37ster Jahrgang.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs.- u. Annonc.-Büreau.

In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Büreau.

In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.

In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:

Saafenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Tübingen, Sonnabend 17. November.

Der Senat der hiesigen Universität hat mit 21 gegen 12 Stimmen die Mißbilligung des Benehmens des Professor Pauli beschlossen, gleichzeitig aber die Bitte ausgesprochen, desfallige weitere Maßregeln nicht zu verfügen.

Brüssel, Sonntag 18. November.

Nachrichten, welche der Hof empfangen, melden, daß sich der Zustand der Kaiserin Charlotte bedeutend verschlimmert habe. — Die Repräsentantenkammer wählte gestern in ihr Bureau die Mitglieder, welche in der letzten Session fungirt hatten. Mehrere Katholiken enthielten sich der Abstimmung.

Triest, Sonnabend 17. November.

Die Ueberlandpost ist eingetroffen. Aus Alexandrien vom 10. wird gemeldet, daß der interimistische Minister der äußern Angelegenheiten Raghib Pascha der Versammlung der Notabeln in Kairo präsidiren werde; die Dauer der Session ist auf 2 Monate festgesetzt. Der Vizekönig wird der Versammlung eine Botschaft über die Lage des Landes zugehen lassen. Außerdem sollen Gesandtschaften über Abschaffung der Leibeigenschaft und der Frohnarbeit, über Pensionirung der Hochwürden und über Trennung der geistlichen Gewalt vom Richteramt auf geistlichen Gütern vorgelegt werden. Beamte und Militärs können nicht Abgeordnete werden. — Aus Bombay wird vom 27. October berichtet, daß zwei birmanische Prinzen, die sich der Rebellion angeschlossen, auf der Flucht in Rangoun angekommen sind und bei dem brittischen Oberkommisär Schutz gesucht haben. In Birma war die Ruhe noch nicht wieder hergestellt. — In Kashmir ist ein Gesandter aus Jarland eingetroffen, der Maßregeln zum gegenseitigen Schutz des Handels gegen die Kirgisen vereinbaren soll. — In Samarkand hat sich eine starke russische Truppenmacht angesammelt. Selim Pascha, Usurpator von Ruscat, soll seinen ihn angreifenden Oheim getödtet haben.

Florenz, Freitag 16. November.

Die „Gazetta ufficiale“ bringt ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Ricasoli an die Präfecten, worin die Weisung, alle Bischöfe, welche sich noch außerhalb ihrer Diöcesen, sei es in Rom, sei es an andern Orten, aufhalten, zur Rückkehr in ihre Diöcesen zu autorisiren.

Madrid, Freitag 16. November.

Man versichert, daß die spanische Regierung wegen der Umtriebe der spanischen Flüchtlinge in Brüssel während der letzten Ruhestörungen in Spanien bei der belgischen Regierung reklamirt hat.

Petersburg, Sonnabend 17. November.

Die Nachricht von der Reduktion des Marine-Budgets ist dahin zu modifiziren, daß nur die Schiffskonstruktionen im schwarzen, kaspiischen und sibirischen Meere eingeschränkt, sowie daß einige Uferstationen reduziert werden sollen. Die Zahl der Schiffe in den Flottillen bleibt unverändert. — Heute war der Schlußtermin für die Subskription auf Marschanki-Eisenbahn-Obligations. Es hat sich ergeben, daß weit mehr als die erforderlichen 5 Millionen Thaler gemeldet worden sind, und soll nächstens der Modus der Repartition bekannt gemacht werden.

— Die vom Kaiser genehmigte Bodenkreditbank für die westlichen Gouvernements, um den Ankauf polnischer Güter durch Russen zu begünstigen, ist organisiert. Das Stammkapital beträgt 5 Millionen.

Politische Rundschau.

Wie häufig kommt es nicht vor, daß Spaziergänger, welche bei hübschem Wetter Berge besteigen, um sich oben an der Aussicht zu erfreuen, den Horizont umnebelt finden und nur in nächster Nähe eine deutliche Uebersicht haben. Ähnlich ist es auch bei unseren Rundschauern. Das eine Mal erblickt man deutlich und scharf ausgeprägte, hervorragende Dinge, das andere Mal geht es wie dem Spaziergänger, welcher gerade das, was er am Liebsten sehen möchte, verhüllt findet. Wir stehen offenbar in Zeitverhältnissen, von denen Jeder, fast instinctmäßig, sagt, sie sind noch nicht fertig, noch ohne Schlußcapitel. Nirgends ein frischer Wind, der die Wolken zerreißt und einen Blick in die Ferne thun läßt.

Die mehrfache Hinausschiebung der Zusammenberufung des deutschen Parlaments hat nicht verfehlt, zu den gehässigsten Auslegungen zu führen, und selbstverständlich sind es wieder die österreichischen Blätter, welche sich dieses Thema zu Angriffen auf Preußen auserlesen haben. Trefflich secundirt die ultramontane Partei im Großherzogthum Hessen bei dieser Agitation der österreichischen Journalistik.

In den Berliner Regierungskreisen hat die dänische Thronrede, wie man hört, keinen günstigen Eindruck gemacht, hauptsächlich wegen der Berufung auf Frankreich. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß Neufens ältere Karoline die ihr von Preußen überlassenen Zündnadelgewehre während des Krieges an Bayern geliehen habe, welcher Nachricht von kaiserlicher Seite widersprochen wurde. Jetzt aber stellt sich heraus, daß auch 60,000 Stück Zündnadelpatronen an Bayern geliehen wurden, und wenn nun, wie behauptet wird, daß die Gewehre gar nicht in Gebrauch gekommen sind, wo sind dann die nicht zurückgelieferten Patronen geblieben? U. A. u. g.

In Bezug auf die Friedensversicherungen, die von Wien aus in alle Welt gehen, sprechen sich Eingeweihte nicht sehr gläubig aus, und gewisse Versuche, die in Paris und Florenz, namentlich am letztern Orte vom Wiener Cabinet, wenn auch vergeblich, gemacht werden, wollen dazu nicht stimmen, bestärken uns vielmehr in der Ansicht, daß Fäden gegen Preußen gesponnen werden. In österreichischen Kreisen des Auslandes, sagt man, sei die Parole ausgegeben, Preußen einzuschläfern; — nach den Ergebnissen der letzten Jahre eine wirklich „kindische“ Absicht! —

Aus dem Umstande, daß Herr v. Bußt zuerst den in Oesterreich ungewöhnlichen Titel eines „Ministers des Auswärtigen“ empfangen, kurz darauf aber zum „Minister des Aeußeren und des kaiserlichen Hauses“ ernannt wurde, will man schließen, daß der neue österreichische Günstling in der Zwischenzeit zum Katholicismus übergetreten sei.

Die neuen österreichischen Goldenscheine, die das Datum des 7. Juli 1866 tragen, geben ein recht anschauliches Bild von der Finanzverwaltung des Kaiserstaates; sie führen nämlich weder Nummer, noch Littera-Bezeichnung, so daß die einzige Controle, wie viele solcher Wische in die Welt geschleudert sind, die Bücher der Wiener Staatsdruckerei bilden, ein Umstand, der sich bei sämmtlichen Werthzeichen aller Staaten der Welt nicht vorfindet.

In Siebenbürgen und Croatien bereiten sich Dinge vor, welche den Magyaren sehr unlieb sind. Die nationalen Parteien in diesen beiden Ländern beginnen gegen die Einverleibung mit Ungarn zu demonstrieren. Nebenher machen auch die Slaven des nördlichen Ungarns vorerst nur schwächere Versuche,

um sich der Suprematie des Magyarenthums zu entziehen. Die siebenbürgischen Rumänen haben bereits den Entschluß gefaßt, durch eine Deputation dem Kaiser die Bitte vorzutragen zu lassen, in die Einverleibung Siebenbürgens mit Ungarn nicht zu willigen.

Unter den Zeichen der unglünstigen Stimmung, die das niederländische Gouvernement gegen den neuen Stand der Dinge in Deutschland hegt, ist das Factum erwähnenswerth, daß dasselbe seine bei den entthronten Fürsten accreditirten Gesandten bis jetzt noch nicht zurückberufen hat.

Die „Independance belge“ bringt die auffällige Nachricht, es sei in London das Gerücht verbreitet, aus Petersburg wäre die Trauerbotschaft eingetroffen, daß der Prinz von Wales bei einem Sturze vom Pferde das Leben eingebüßt habe. Vorläufig halten wir die Nachricht für unbegründet, da sie von keiner andern Seite bestätigt wird. Wahrscheinlich liegt ein Börsenmanöver vor.

Die Vermählung der Prinzessin Dagmar mit dem russischen Thronfolger hat, wie man hört, von scandinavischer Seite vielfach Mißbilligung gefunden.

Die französische Regierung soll dahinter gekommen sein, daß alle die aufregenden Nachrichten über die Flucht des Papstes, über spanische und österreichische Einmischungen in die römischen Angelegenheiten u. von dem Jesuiten-Collegium in Malta ausgehen, ohne daß der Papst eine Ahnung davon hätte. — Das wäre interessant!

Die Nachrichten aus Palermo lauten sehr bedenklich und um so unangenehmer, als der sicilianische Adel sehr compromittirt dadurch erscheint. Die Festlichkeiten nehmen ihren Fortgang und die Begeisterung für den König ist unaussprechlich.

Die Zustände auf Sicilien verursachen auch in Florenz einige Unruhe. Man spricht von der Entdeckung wichtiger Documente, nach welchen sich das palermitanische Complot bis nach Neapel verzweigen soll. Auf dem Lande, so wird berichtet, herrschen die Banditen fast unbeschränkt, und täglich hört man von Raub und Plünderung. Palermo selbst gleicht einer belagerten Stadt und kann sowohl von der Land-, wie von der Seeseite nur schwierig Zufuhr erhalten.

Aus Spanien lauten die Berichte noch beunruhigender als bisher; eine großartige Verschwörung soll in der Armee bestehen, und man hört, daß die Ereignisse in Barcelona ziemlich ernster Natur gewesen seien. Der größte Theil der Feldartillerie von Catalonien und Aragonien scheint die Absicht gehabt zu haben, sich bei dem Aufstande zu betheiligen, welcher aber im Keime erstickt wurde. 28 Sergeanten, 1 Major und 6 Artillerie-Offiziere wurden verhaftet und befanden sich in den Wallgräben der Citadelle vor Barcelona. Man sagt, daß es besser gewesen wäre, wenn man sie erschossen hätte, denn dort liegen sie zur Hälfte buchstäblich im Wasser und haben Motten zur Gesellschaft.

Ueber die orientalische Frage lauten die jüngsten Berichte nach allen Seiten hin günstig; Briefe aus Kanea bringen die Nachricht, daß sich die Bevölkerung dankbar für die Amnestie beweist und große Eile bekundet, davon Nutzen zu ziehen, indem sie herbeiströmt, um sich zu unterwerfen. Alle Familien, die sich den türkischen Behörden stellen, werden sofort ermächtigt, von ihren Wohnstätten und ihrem Eigenthum wieder Besitz zu ergreifen.

Die Ansammlungen russischer Truppen an der galizischen Grenze, die von polnischen Blättern hartnäckig behauptet sind, werden von den offiziellen

russischen Blättern auf's Bestimmteste in Abrede gestellt, indem dargethan wird, daß seit Aufhebung des Uebungslagers bei Warschau auch nicht eine Compagnie nach der galizischen Grenze dirigirt sei. — Wir sind der Ansicht, daß Rußland auch gar keine Veranlassung dazu hat, denn Oesterreich wird sich, wie überall, so auch in Galizien selber bankerut machen.

Berlin, 17. November.

— Der Kronprinz hat die Absicht, sich bei Eröffnung der großen Pariser internationalen Ausstellung zum Mai k. J. nach Paris zu begeben. Derselbe ist bekanntlich Vorsitzender der Central-Commission für die Pariser Ausstellung.

— Nach Berichten aus dem Haag wird die Verlobung des Prinzen Albrecht Sohn mit seiner Cousine, der Prinzessin Marie der Niederlande, als gewiß bezeichnet und in Folge dessen die Ankunft des Prinzen Albrecht in Begleitung seines Sohnes im Haag erwartet.

— Dem General-Major Wolff, Inspecteur der Gewehrfabriken ist der Rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

— Während von Portoherabsetzungen verlautet, scheint die erst kürzlich eingetretene Erhöhung der Postanweisungs-Gebühren auf das Doppelte vorerst noch nicht wieder beseitigt werden zu sollen. Eine deshalb an den Handelsminister gerichtete Vorstellung hat zwar eine gute Aufnahme, jedoch auch den Zusatz gefunden, daß zu geeigneter Zeit die ausgesprochenen Wünsche in ernstliche Erwägung genommen werden sollen. Die Einführung eines gleichmäßigen internen Porto's von einem Silbergroschen für den einfachen Brief ist übrigens vor zwei bis drei Jahren von dem Handelsminister selbst in einem Sr. Majestät dem Könige erstatteten Immediatberichte in Aussicht gestellt und dabei angeführt worden, daß das preussische Porto jetzt das höchste in Europa und seit 1849 keine Aenderung mit demselben vorgenommen worden sei. Die Motive, welche damals maßgebend waren, sind es heute doch gewiß in höherem Maße, zumal es sich überall gezeigt hat, daß die Herabsetzung des Porto's eine freilich allmähliche Steigerung der Einnahmen erzeugt hat.

— Bei der Abtheilung für das Invalidenwesen im Kriegs-Ministerium mehren sich in letzter Zeit die Gesuche nicht versorgungsberechtigter Veteranen um Aufnahme in die Invalidenhäuser in erheblicher Weise, so daß deren Unterbringung bei dem auf 7 Compagnien mit zusammen 350 Mann beschränkten Etat nur allmähliche Berücksichtigung findet. — Um dem gesteigerten Bedürfnis zu entsprechen, soll die Errichtung noch einer 8. Compagnie à 50 Mann beabsichtigt werden. (Das wird sicher nicht genügen. Die Invaliden richten sich nicht nach der Anzahl der Compagnien, sondern diese müssen sich nach jenen richten, und der Staat muß für so viele Invaliden sorgen, wie er durch seinen Krieg dazu gemacht hat.)

— Während des Jahres 1866 sind an Pensionen für Offiziere, Militär-Beamte und Invaliden gezahlt worden und noch zu leisten 3,923,102 Thlr. Für das Jahr 1867 erwächst eine durch den letzten Krieg hervorgerufene Mehrausgabe von 211,424 Thln., so daß sich die Gesamtsumme mit 4,134,526 herausstellt.

— Nach dem letzten Rapport über den Krankenstand der Armee befanden sich zur Zeit in den Lazarethen noch 1403 Verwundete, worunter 1006 Preußen, 2 Verbündete und 395 Gegner. Davon waren 180 Verwundete in den stehenden Kriegslazarethen, 719 in den Reservelazarethen, 34 in denen des Johanniter-Ordens, 360 in Vereinsreservelazarethen und 110 in Privatpflege. Der Gesamt-Krankenbestand der Armee belief sich auf 4076, wovon 3661 Preußen, 10 Verbündete, 405 Feinde.

— Aus den Reihen der Armee ist eine Anzahl von Offizieren auf die Dauer von sechs Monaten nach Paris commandirt, um daselbst in der französischen Sprache weitere Ausbildung zu erlangen.

— Im nächsten Jahre sollen in Swinemünde zwei defensible Pulvermagazine zu einem Betrage von 20,000 Thln. und ein Kriegs- und Friedenslaboratorium in der Höhe von 12,000 Thln. erbaut werden. Ebenso sind für den Fortbau des schwimmenden Dock's und für den Winterhafen 200,000 Thlr. ausgesetzt.

— Die Bürgerschaft der Stadt Schleswig hat an das preussische Abgeordnetenhaus eine Adresse gerichtet, in welcher dasselbe aufgefordert wird, „mit allen Kräften für das ungetränkte Fortbestehen der uralten Integrität des Landes Schleswig einzutreten“.

— Nach Berichten aus Mainz sitzen noch immer 24 preussische Landwehrmänner auf der Citadelle in Untersuchungshaft.

— Auch der Mainzer Gemeinderath hat eine Eingabe an die Regierung beschloffen, worin um Befreiung der Jesuiten gebeten werden soll.

— Es werden sämtliche Offizier-Corps der bayerischen Armee an den Prinzen Karl, ihren früheren Feldmarschall, eine Adresse richten, in welcher das tiefste Bedauern der Armee darüber ausgedrückt wird, daß Sr. kgl. Hoheit von seinen militärischen Stellen und Würden zurückgetreten ist.

— Zwei Punkte sollen es vornehmlich sein, welche der österreichische Handels-Minister noch nicht durchzusetzen vermochte: die Verlegung vieler katholischen Feiertage auf die Sonntage (wie in Preußen) und die Aufhebung der Wuchergesetze. Als wichtige Punkte des Programms, deren Durchführung beschlossen ist, werden bezeichnet: Aufhebung des Propinations-Gesetzes, Ausbau der projectirten Reichsbahnen, Reform der Grundsteuer-Gesetzgebung, Vermehrung der Ackerbauschulen. In erster Reihe aber steht die Durchführung des Systemes der internationalen Handelsverträge.

— Interessant ist die Nachricht, daß im päpstlichen Kriegsministerium jetzt eine ungewöhnliche Thätigkeit herrsche, eine allgemeine Waffen-Inspection begonnen habe, die Truppen öfters gemustert werden und die Anfertigung von einer Million Patronen anbefohlen sei. Will man es auf das Waffenglück ankommen lassen?

— Das Blatt „Il Paese“ erzählt: wenn der letzte französische Soldat den Kirchenstaat verlassen habe, werde die Bevölkerung in aller Ruhe zu einer Abstimmung schreiten, um zu erklären, daß sie zum Königreich Italien gehören wolle.

— Auch die kretischen Frauen stehen an Tapferkeit ihren Männern nicht nach. Vor einigen Tagen bemerkten die Türken auf einer Anhöhe eine Heerde von fünfzig Ochsen, die dort weideten. Sie machten auf die Ochsen Jagd; die Ochsenführer griffen die Soldaten mit Steinen an und konnten ihre Heerde retten; doch blieben sechs oder sieben von diesen Führern, mit Wunden ganz bedeckt, todt auf dem Platze. Bei Untersuchung der Leichname fand man, daß es sämtlich Weiber waren, die, während ihre Männer im Lager sich befanden, die Ochsen hüteten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 19. November.

— Von Seiten des Kriegsministeriums wird für das nächste Jahr dem Verstärkungsbau von Festungen ein besonderes Augenmerk zugewendet werden. In erster Reihe sollen die beiden Plätze Königsberg und Boizen in Angriff genommen, und ein Reetablisement der Citadelle von Memel stattfinden. Außerdem werden die Ostseeküsten durch Anlegung besetzter Werke möglichst sicher gestellt, sowie die Herstellung eines Kriegshafens an der Nordsee beabsichtigt. Zur Befestigung der Ostseeküsten sind für das folgende Jahr 100,000 Thlr. bestimmt.

— Seit der Militär-Organisation durch Eintheilung in Armee-Corps waren die kommandirenden Generale des 1. Armee-Corps, welche ihren Sitz in Königsberg hatten, die Generale: Bülow von Dennewitz, Borstell, Krafft, Nagler, Wrangel, Dohna, Bonin, Vogel v. Falkenstein.

— Der Generalstabs- Arzt der königl. Marine Hr. Dr. Steinberg ist zur Inspicirung der hiesigen Krankenstation und Schiffsapotheken etc. aus Berlin hier eingetroffen.

— Aus dem Landwehrverhältniß sind eine große Anzahl von Offizieren auf ihren Antrag nunmehr in das stehende Heer versetzt und den neuen Regimentern zugetheilt worden. Die Offiziercorps der letzteren Truppentheile sollen in Folge höherer Anordnung möglichst complett hergestellt werden.

[Die Seefischerei und die Marine.] Von dem Corvetten-Kapitain Hrn. Werner ist der umfangreiche Bericht der Seefischerei dem kgl. Ministerium als eine zur Hebung der maritimen Interessen erforderliche Nothwendigkeit bezeichnet worden. Daß die Fischerei auf hoher See eine Vorbedingung zur Heranbildung von tüchtigen Matrosen für die Kriegskolonie ist, haben schon seit langer Zeit die jetzigen Mächte erkannt, welche durch die Stärke ihrer Flotten die Meere beherrschen. England, Frankreich und Rußland weiteten namentlich darin, den Wallfischfang zu betreiben, um aus ihren Fischern, vermöge der unausgesetzten Kämpfe mit dem jähigen Element, ein wehrfestes Geschlecht heranzubilden, das beim Dienst auf der Kriegskolonie in Nacht und Sturm den Mastbaum erklimmen und die Segel rissen kann. Eine zweite wichtige Aufgabe ist es ferner, die großen Vorrathskammern des Meeres nutzbar für die Bewohner des Landes zu machen und der mangelhaften Ernährung abzuhelfen. Mit unserer Flußfischerei geht es von Jahr zu Jahr rückwärts, seitdem die Dampfschiffahrt auf das ruhige Laichen der Fische störend einwirkt und Fabriken vieler Art ihre Unauferkenneten dem Wasser zuführen. Auch die Landseen verlieren immer mehr an Fischreichthum, seitdem dieselben von Dampfschiffen befahren werden, und die früher fischreich mit Spül- und Rohr bestandenen Ufer — welche zum Schutze für den laichenden Fisch-

dienten — den Gewässern entzogen und zu Ackerland umgewandelt werden. Abgegeben von dem schon unter Friedrich des Großen Regierung gereisten — aber nicht zur Ausführung gelangten — Plane, auf Staatskosten Wallfischjäger nach Grönland und Spitzbergen auszurüsten, dürfte vorzugsweise der Heringfang von preussischen Fischern umfangreich zu betreiben sein. England hat diesen wichtigen Erwerbszweig durch Ertheilung von Prämien, welche schon im Jahre 1809 vom Parlament auf 2 Schilling pro Faß festgesetzt waren, so wie durch die im Jahre 1826 bewilligte Ausfuhr-Prämie von 4 Schilling pro Faß — so gehoben, daß in verhältnißmäßig sehr kurzer Frist diese Unterstützungen ganz eingestellt werden konnten und die Heringfischerei dennoch einen immer größeren Aufschwung nahm. Auch Frankreich, durch das Vorgehen Englands aufmerksam gemacht, hat schon unter der Regierung Louis Philipps 800,000 Fr. für die Hebung des französischen Stock- und Wallfischfanges aus Staatsmitteln bewilligt, und unter der Regierung Louis Napoleons wurde gleichfalls die Prämien-ertheilung eingeführt. Die russische Regierung hat die Fischerei auf hoher See ebenfalls außerordentlich protegirt. Nur Deutschland ist zurückgeblieben, obwohl für den deutschen Fischer das Meer weit und breit offen liegt und die Ost- und Nordsee von Fischen wimmelt. Der bisher von preussischen Fischern betriebene Fang von Seefischen hat sich fast lediglich auf die Strandfischerei beschränkt. Unsere Salzheringe beziehen wir fast ausschließlich im Wege des Handels mit Dänemark, England, Holland, Schweden und zahlen dafür jährlich mehrere Millionen Thaler, statt uns mindestens unsern Bedarf selbst aus den offen vor uns liegenden Meeren zu fischen. Gewerbe und Handel ein neuer Impuls gegeben und es den Bemühungen des verdientvollen Corvetten-Kapitain Werner gelingen wird, die Seefischerei zu solcher Entwicklung zu bringen, wie es unser Nationalwohl erheischt.

— Die erste deutsche Nordsee-Fischerei-Gesellschaft ist jetzt zu Bremen mit einem Capital von 150,000 Thln. constituirte worden.

— Nach einer Entscheidung des Kammergerichts kann künftig bei pensionirten Beamten, wenn dieselben im Schuldareist sitzen, die Pension zur Bezahlung der Alimente von dem Gläubiger verwendet werden.

[Theater.] „Humor verloren — Alles verloren“ ist der Titel einer neuen Posse von Jacobson, welche gestern dem sehr zahlreich versammelten Publikum vorgeführt wurde. Manche Scenen waren recht niedlich, einige Situationen und Schlagworte sogar von durchgreifender Wirkung. Vor Allem gefielen die Couplets, welche, von Boffenberger musikalisch in gefällige Formen gekleidet, durch die Herren Scholz und Hamm, sowie Frau Scholz sehr ansprechend zu Gehör gebracht wurden. Außerdem machte sich noch Hr. Albert um die Vorstellung besonders verdient. Die politischen Figuren auf dem Maskenballe erregten großen Beifall. — Wenn nicht mehr, versetzten die geistigen humoristischen Studien das Publikum doch in die heiterste Sonntagsstimmung. Das Stück dürfte der Direction noch manche volle Häuser bringen.

— Auf der Reise, in Dresden, starb vor einigen Tagen nach ganz kurzem Krankenlager die hier durch ihr vorjähriges Engagement bekannte Soubrette Franziska Alexander.

— In der verflossenen Nacht gegen 2 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Hause des Steueraufsichters Zahn, Holzgasse No. 7, alarmirt. Bei ihrer Ankunft fand sie, daß eine vom 1. Stockwerk zum Boden des betreffenden Grundstücks führende Treppe gebrannt hatte und bereits 3—4 Stufen derselben vollständig vernichtet waren. — Das Feuer war jedoch noch zeitig genug entdeckt und von den Bewohnern gelöscht worden. — Ueber die Entstehungsart konnte Nichts ermittelt werden.

— Die mit ihren lieblichen Tönen das Gemüth erheitenden Spielfiosen und größeren Spielwerke kommen immer mehr in Aufnahme, und mit Recht, so Hervorragendes und Unübertreffliches geliefert worden ist. Eines der ersten Etablissements dieses Genres ist die Fabrik von J. H. Heller in Bern. Aus ihr gehen die berühmten Spielwerke von den gewöhnlichen bis zu den künstlichsten hervor, welche den Namen Heller über die ganze Welt verbreitet haben. Eben solchen Rufes erfreuen sich die Spielfiosen aus derselben Fabrik, welche die verschiedensten Gegenstände mit Musik anfertigt und davon ein Lager hält, wie kein zweites existirt. — Diese Fabrikate, die sich ganz besonders zu Geschenken eignen, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.

— Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind die diesjährigen Ernte-Resultate in Rußisch-Polen sehr günstig gewesen, und es sind nach sichern Anzeichen von dort bedeutende Zufuhren von Weizen und Roggen zu gewärtigen. Man glaubt sogar, daß die Ausfuhr von dort viel größer sein werde als seit Jahren.

— Der Dekonomen-Verein der Provinz Preußen feiert in nächster Zeit das 18. Jahresfest seines Bestehens. Im Jahre 1847 durch eine Reihe gemeingefinnter Männer in's Leben gerufen, sowohl um den jungen mittellosen Landwirthen eine Zufluchtstätte zu gewähren, wenn Krankheit oder unvorhergesehene Unglücksfälle sie betrafen, oder wenn sie ohne ihre Schuld ihre Stellen verloren hätten, als auch, um alten verbrauchten Inspektoren die Sorge ihrer Existenz durch Gewährung einer Pension zu erleichtern, übt derselbe heute noch seine segensreiche Wirksamkeit. Die Ansammlung nicht unbedeutender hypothekarisch untergebrachter Kapitalien nebst den jährlichen Mitgliederbeiträgen gestattet, mehrere der ältesten Mitglieder mit Pensionen von 50—60 Thln. jährlich zu unterstützen, und da der Verein vor Aufnahme neuer Mitglieder ihre Zeugnisse und ihren Ruf mustert, so hat er das Glück, meist nur tadellose, tüchtige Kräfte zu den Seinigen zu zählen. Das erleichtert den ferneren Zweck des Vereins: für geeignetes Unterkommen der Mitglieder durch kostensfreie Nachweisung von Vacanzen zu sorgen, wenn es auch freilich nicht zu jeder Jahreszeit möglich war, allen Wünschen gerecht zu werden und bestimmte Stellen — nämlich die selbstständigen — zu erlangen. Wüssten doch die Besitzer im eigenen, wie im Interesse der Wirtschaftsbearbeiter sich thätig an dem Wirken des Vereins betheiligen. Wir fügen hinzu, daß man sich in allen den Verein oder die Stellen-Vermittelung betr. Angelegenheiten an den General-Sekretair des Ostpreuß. landwirthsch. Central-Vereins, Hrn. Hansburg in Königsberg, zu wenden hat.

Elbing. Die Schiffahrt auf dem oberländischen Kanal scheint beinahe geschlossen. Schiffer, welche am 16. hier ankamen, berichten, daß die höher gelegenen Seen bereits mit dünnem Eise bedeckt waren, welches die Kanal-Fahrzeuge nur durch Vorlegen von starken Bohlen vor dem Durchschneiden derselben zu retten vermochte.

— Auf dem Haff der sogenannten Westriane wurde ein mit Getreide nach Danzig beladener Oberkahn von den hochgehenden Wellen dermaßen bespült, daß ein Theil der Ladung naß wurde. Auch ein mit Ziegelsteinen beladener Oberkahn soll im Haff durch den Sturm auf die Elbinger Molen geworfen sein und das Fahrwasser schwer passirbar machen.

Gerichtszeitung.

In dem Gasthause am Frankfurter Bahnhofe in Berlin stieg ein Herr ab, dessen ganzes Wesen den Gentleman zu verrathen schien. Derselbe gab sich für einen Kaufmann aus Petersburg, Heinrich Bergheim, aus. Seine Mutter, die soeben gestorben war, hatte ihm, wie er sagte, zwei Millionen Silberruble hinterlassen. Trotzdem befand sich unter Russen augenblicklich in Verlegenheit, die er dem Gasthofsbesitzer eingestand. Er war durch Baden-Baden und Wiesbaden gekommen. Die grünen Tische an jenen Orten hatten ihm enorme Summen gekostet; dazu kam eine Saison mit einer reizenden Französin. 50,000 Franc. hatte dem russischen Krösus seine Saison gekostet, noch mehr das Spiel verschlungen. Seine Angehörigen, so erzählte er, hatten ihn für einen Verschwendner erklärt, sein Vermögen mit Beisatz belegt und ihm nur eine monatliche Rente von 5000 Rubeln ausgesetzt, die in bestimmten Zwischenräumen zu heben war. Er hätte auf das Testament seiner Mutter setzen können, aber, wie er behauptet, wird nach russischen Gebräuchen ein Testament erst nach Jahresfrist publicirt. Der Hotelbesitzer schenkte seinen Versicherungen Glauben und gewährte ihm Credit. Um auch die Vergnügungslocale Berlins kennen zu lernen, hatte der Wirth, Herr Schäfer, ihm 20 Thlr. vorgeschossen. Wenige Tage darauf erhielt er von dem Hotelbesitzer 25 Thlr. Diesem fliegen, als das erhoffte Geld aus Petersburg nicht ankam, schließlich doch Bedenken auf; er verlangte Garantien. Der Russe äußerte: „Seien Sie unbesorgt, ich werde nach Petersburg telegraphiren.“ Er entwirft sofort eine Depesche nach Petersburg an einen Notar, in welcher er sich auf einen russischen Fürsten bezieht, welcher ein paar tausend Rubel Kaution ihm senden soll. — Der Gasthofsbesitzer zahlt die 6 Thlr., welche die Depesche kostet. Die Antwort aus Petersburg lautet dahin, daß der Notar, an welchen der Russe telegraphirt, seit Jahren verstorben sei. Jetzt eilt der Hotelbesitzer in das Hotel der russischen Gesandtschaft, um über seinen reichen Gast Erkundigungen einzuziehen. Da hört er, daß derselbe ein Bummeler sei, der sogar seinen Paß für zehn Thaler in Dresden bei dem Oberkellner eines Hotels versetzt hat und schon in Paris mit zwei Jahren Gefängniß wegen Betruges bestraft ist. Nach jener Zeit scheint er einen Pastor in Basel hinter's Licht geführt zu haben, denn es sind Briefe von diesem bei ihm gefunden, worin der Pastor ihm Unterstützungen sendet, jedesmal mehrere hundert Francs. Dies Geld scheint der Industrieller an den grünen Tischen in Baden-Baden und Wiesbaden verspielt zu haben. Er erscheint unter der Anklage des Betruges; er zeigt ein leeres Wesen und tritt den Behauptungen des Hotelbesizers damit entgegen, daß aus diesem die Rache spreche. Er bezieht die denselben, er habe ihm ein Frauenzimmer vorgeführt, das von dem Hotelier geschwängert worden sei und ihm zur Heirath vorgeschlagen, wofür er sich bedankt habe. Der Hotelbesitzer bezichtigte diese Behauptung als eben so erlogen, wie die früheren des Angeklagten, daß sein Vermögen in

Millionen bestehe. Das Gericht erkannte, daß der Angeklagte des Betruges schuldig sei, und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß, 100 Thln. Geldbuße oder noch zu 2 Monaten Gefängniß und zur Landesverweisung.

Aus Großvaters Zeiten.

Original-Novelle von Karl Aug. Vorsteher.
(Fortsetzung.)

Die Morgenstunden schlichen Sophiens Ungebuld zu langsam hin, und der lange langweilige Nachmittag war ihrem raschen Pulsschlag geradezu unerträglich. Sonst slohen ihr die Stunden so schnell vorbei, daß sie sich verwundert fragte: wo ist die Zeit geblieben? Gewöhnlich promenirte sie nach dem Mittagessen mit der einen oder anderen Freundin durch den schönen, schattigen Park, mit seinen kühlen Springbrunnen, seinen dunklen Laubgängen, versteckt gelegenen Eremitagen und seinen blühenden Jasminlauben. Der Nachmittagskaffee wurde im Garten servirt bei sommerlichem Wetter, und unter Scherzen, Geschichten und feinen Handarbeiten vergingen die Stunden, bis der feuchte Abendnebel sie in die Stube trieb. — Heute war dies ganz anders; ihr Herz brannte vor Ungebuld. Die Sonne ging heute, ihr zum Trost, gewiß viel langsamer nach Westen, wie gestern, und die Uhren der Stadt, sowie der Fabrik schienen ihr müde und schläfrig geworden zu sein, so peinlich lang war die Zeit bis zum Schlagen. Hätte es in ihrer Gewalt gestanden, so wäre die Sonne mindestens einige Stunden früher untergegangen, wenn nicht sogar schon des Morgens, und die Uhren der Stadt hätte sie sicher mit dem Triebwerk der Dampfmaschinen aus der nahen Fabrik in Verführung gebracht. Und wiederum hätte sie die Zeit stille stehen heißen, daß jede Minute zur Ewigkeit geworden, als die Stunde des Rendezvous endlich zum Schlage aushub. — So ein junges, sehnendes Mädchenherz, in diesem Stadium, ist doch ein merkwürdiges, nie zu begreifendes Ding. Sobald die Idee einer Freude, einer Lust die feinen Nerven des Herzens berührt, zeigt sich eine Geschäftigkeit, eine Hast und Eile, welche dem Stubenphilosophen und dem Altkenschen rein unbegreiflich sind.

Eugens Pflicht wäre es eigentlich gewesen, mit dem rasselnden Säbel durch die Straßen zu rumschauen und die Stunde zu rufen, seine Mitbürger zu beruhigen, daß das Auge der Nacht wache und der Arm der Gerechtigkeit ihr Hab und Gut schütze. Statt seiner übergab er die Stadt der Obhut des Himmels, und der Mond und die tausend goldenen Sterne schauten auch als die besten Hüter recht klar und rein vom Firmament in die menschenleeren Straßen herab.

Mit seinem weiblichen Kameraden wandelte der eifrige Wachtmann lautlos durch die dunkeln Lannenalleen des Parks bis zur künstlichen Felsengrotte, dem Lieblingsaufenthalte des Herrn Commerzienraths.

Schweigend ließen sich die Liebenden auf der weichen Rasenbank nieder. Der kleine Bach zur Seite, der den Park umrahmte, floß mit lieblichem Gemurmel melancholisch dahin; aus den tausenden Blumen- und Blüthenkelchen stieg ein süßer Duft empor, der die Luft mit Wohlgerüchen schwängerte; die großen Rasenplätze vor ihnen, von Blumenbeeten in phantastischen Formen oft unterbrochen, waren in einen durchsichtigen Nebelschleier gehüllt, auf dem das Mondlicht zitternd wogte; weiter ab spie ein steinerner Wassergott einen Silberstrahl hoch in die laue Nachtlust, der in unzähligen Wassersternchen sich zersplitterte und sich in einem weiten marmornen Becken wieder vereinigte; — es war eine Nacht zum Lieben und Träumen geschaffen. — Eugen achtete nicht auf die Wunderwelt um ihn her, ihn ließen diese Herrlichkeiten kalt, eiskalt. In seiner Seele stürmte es wild und fürchterlich, die Saiten seines Herzens zitterten und schrillten und schlohten, wie im Herbst die Bäume des Waldes, wenn sie der kalte Sturmwind unsanft sämmt und zersauert. Weil er seine Unmacht eingesehen, die in ihrer Nullität ihm nicht gestattete, gegen die Verhältnisse anzukämpfen, wollte er den Kampf, schen und jagten Herzens, aufgeben, er er ihn begonnen; Frieden schließen mit seinem feindlichen Schicksal, mit den Waffen in der Faust. Doch auch dem energischsten Charakter, dem gestählten Geiste schlägt die Stunde der Verzweiflung einmal, wo die Siche des Ruthes von der Schmarotzerpflanze der Feigheit kränzig umarmt wird. — An seinem guten Sterne, an der Zukunft zweifelnd, gab Eugen resignirt und dumpf der fröstelnden Geliebten die Schwüre der Liebe zurück. Mit tonloser Stimme sagte er:

„Ich sehe keinen Ausweg, bestes Mädchen! — Mein Gehirn habe ich zermartert mit tausend und aber tausenden Plänen; der Letzte ist schwieriger auszuführen, als der Erste. — Dein Vater mag mich schätzen und hochachten; aber ich weiß auch, gutes

Kind, daß er das Band der Zuneigung und der Freundschaft im selben Moment zerreißen wird, wo er unsere Liebe ahnt. Er wird mich ebenso schnell aus seinem Dienste jagen, wie jeden anderen seiner Untergebenen, welcher sich dies oder das zu Schulden kommen ließ. — Nur das leidige Geld ist der Knotenpunkt! Und ich habe nichts, gar nichts zu bieten, als mein Bißchen Verstand und mein gutes Herz. — Laß mich austreten, armes Kind, und brich mir nicht das Herz durch Deine Klagen. — Sophie, ich könnte mich müthig machen und sagen: bleib mir treu, felsenfest treu! harre aus! ich werde mir meinen Weg kämpfen! und dereinst kommt die Zeit, wo ich Dich von Deinem Vater fordere! — Das und noch mehr könnte ich Dir sagen, wenn ich den Rest meiner Zuversicht und meiner Jugendhoffnungen in eins schmelzen wollte; doch ich will nicht, daß Du Deine Jugendjahre um meinwillen verträumst, daß Du um meinwillen ein anderes Glück, vielleicht ein besseres, mit Füßen trittst. Leb' wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— In der großen Nacht zum 13. Nov., da der Himmel ein Feuerwerk gab, zählte der Astronom Hind in London zwischen 12—1 Uhr 1120 Sternschnuppen, von 1 Uhr bis 7 Minuten nach 1 Uhr: 514; wobei noch viele seinem Auge entgingen.

— Zur Anfertigung des Drathes zum atlantischen Kabel waren 250 Arbeiter während 11 Monate beschäftigt. Die Länge beträgt 30,000 engl. Meilen.

— Eine Million zweimal hunderttausend Dollars Steuer hat in Newyork im vergangenen Jahr ein Tabakgeschäft bezahlt. Kein Wunder, wenn durch solche Einnahmen die amerikanische Regierung im Stande ist, die nationale Schuld zu vermindern.

— Der Obergärtner des Schlossgartens in Potsdam, Marly, fand in einem Winkel des Gartens ein kleines Körbchen, in welchem sehr weich gebettet ein neugeborenes Mädchen lag, das sehr kluger Weise sein Stimmchen erhob, um eine mitleidige Menschenseele auf sein Dasein aufmerksam zu machen. Als der Obergärtner den kleinen Findling aus seiner Hülle befreit hatte, fand er bei demselben ein sauber und correct geschriebenes Briefchen an die Königin-Wittwe, worin derselben erzählt war, daß die Mutter des Kindes das Opfer eines höheren Officiers sei, der in dem letzten Kriege geblieben wäre. Ihre Majestät, so hatte sich die Wittstellerin weiter ausgesprochen, werde gewiß nicht abgeneigt sein, sich des Kindes anzunehmen und für dessen standesgemäße Erziehung zu sorgen, wozu die Mutter ihrer Armuth wegen nicht im Stande sei. Kind und Brief wurden natürlich der Königin Elisabeth überreicht, die sich denn auch des kleinen Findlings angenommen und ihm in der Taufe den Namen Marie Marly gegeben hat. Das Kind ist demnächst bei einer Bürgerfamilie in Potsdam in Pflege gegeben worden, die Mutter desselben aber trotz sorgfältiger Nachforschungen unermittelt geblieben.

— Vor längerer Zeit hatte sich in Berlin ein banquerotter Kaufmann heimlich von seiner jungen Frau entfernt und war nach England gegangen. Die zurückgelassene Gattin schien die heimliche Entfernung ihres Mannes sich nicht zu Herzen genommen zu haben; denn schon mehrere Wochen nach der Flucht ihrer Ehehälfte besuchte sie in Begleitung eines Freundes Theater und Concerte, unternahm sogar mit demselben kleinere Vergnügungsfreifen. Ein derartiges Verhältniß schien ihr auf die Länge der Zeit jedoch unangenehm geworden zu sein. Sie beschloß, wieder zu heirathen, vorher jedoch ihren Mann aufzufordern, zurückzukehren, um im Fall seiner Weigerung die Ehescheidungsklage einzuleiten. Vor einigen Tagen kehrte nun die Dame mit ihrem Begleiter, nachdem ihrem Manne die Aufforderungs-Odre zur Rückkehr längst insinuirt sein mußte, vom Theater nach Hause zurück. Nachdem sie ihre Wohnung betreten, bemerkte sie in ihrem Schlafzimmer Licht. Im Glauben, von Dieben einen Besuch erhalten zu haben, forderte sie in der größten Beschleunigung ihren Begleiter auf, das Nebenzimmer zu betreten. Das geschah denn auch; der Begleiter der Dame erblickte in dem Schlafcabinet einen ihm unbekanntem Mann, der sich jedoch zu seinem Erstaunen sehr bald nach einem kurzen Wortwechsel als Gatte der Dame entpuppte. „Alte Liebe rostet nicht“, heißt es, und so war es auch hier. Kaum hatte die Dame ihren Gemahl erblickt, der während ihrer Anwesenheit im Theater sich durch das ihm noch bekannte Dienstmädchen die Thür hatte öffnen lassen, so stürzte sie sich ihm in die Arme und legte die größte Freude an dem Tag, die auch im vollen Maße von dem Heimgekehrten gekehrt zu werden schien, so daß der Dritte seine Gegenwart sehr überflüssig fand und schleunigst das Weite suchte.

[Spät entdeckte Unschuld.] Aus dem Comptoir eines damals bedeutenden Geschäftshauses auf dem neuen Steinwege in Hamburg verschwand vor etwa 30 Jahren ein Packet mit Werthpapieren im Betrage von Banco Mark 500. Der Hausknecht, welcher bei seinem früheren Brodherrn sich verschiedener Unterschleife schuldig gemacht, und ein 18jähriger Commis aus Altona, der unter der Angabe, eine Sechsklingsterne gewonnen zu haben, etwas flott lebte, geriethen in den Verdacht, jenes Packet entwendet zu haben, und wurden entlassen. Dreißig Jahre sind seitdem verflossen, und das erwähnte Haus erfordert nun umfassender Reparaturen, welche auch zum Abbruche eines neben dem früheren Comptoir in der Mauer angebrachten Schrankes führten. Da geschah es denn, daß plötzlich aus der Mauerritze ein vergilbtes Packet nebst einem an den damaligen Chef des Hauses adressirten Briefe vor die Füße der erstauenten Arbeiter fiel. Das Packet enthielt die damals vermißten Werthpapiere, von welchen, da sie meist längst außer Cours gesetzt sind, nur ein einziges noch einen Werth von etwa 120 Mark Banco hat. Der Brief lautete: „Der Hausknecht und Commis sind unschuldig. Ich wollte die Papiere nehmen, wurde dabei überrascht, steckte sie in die Ritze und fügte später, da ich dieselben nicht wieder herauszuziehen vermochte, diesen Brief auch hinzu, damit einst dennoch, wenn auch Keiner von uns mehr leben sollte, die Unschuld der Beschuldigten an den Tag komme.“ Hamburg, 14. Dezember 1836. Unterschrift fehlte. Der einzige noch lebende Sohn des Chefs jenes Hauses, dem dieser Fund zugestellt wurde, glaubt die Handschrift für die einer seinem Vater befreundet gewesenen, aber längst verstorbenen Person zu erkennen. Auch der Hausknecht ist seit Jahren todt; der flotte Commis aber lebt noch in New-York als geachteter Kaufmann.

[Eine merkwürdige Comtoirscene.] In Pesth ereignete sich ein Fall, welcher ganz sichtlich in einem Sensations-Roman Platz finden könnte. Der Sachverhalt ist wahrheitsgetreu folgender: Herr v. P., einer der angesehensten jungen Männer in Pesth, begab sich den 6. d. früh nach vorhergegangener Uebereinkommen in das Comtoir eines dortigen Großhandlungshauses, um daselbst einen guten Wechsel von bedeutendem Werthe eskomptiren zu lassen. Der Chef des Hauses ersuchte, den Wechsel besichtigen zu können, was auch geschah, und sperrte denselben nach Uebernahme in seine „feuerfeste Kasse“. Dem Herrn v. P. eröffnete er jedoch, nicht etwa sein Geldportefeuille, sondern „daß er ihm nichts zahlen wolle, da ihm der Bruder des Wechselanstellers eine noch höhere Summe schuldig sei und er daher diesen Wechsel als Retentionsspfand behalten wolle, ohne die Ansprüche des Ueberbringers zu berücksichtigen“. Herr v. P. nannte endlich, als gültige Vorstellungen nicht zum gewünschten Ziele führten, ein solches Vorgehen einen Raub, einen durch Filouterie eingeleiteten Gewaltakt, worauf der Großhändler sein aus zehn bis zwölf Menschen bestehendes Personal auf Herrn v. P. hetzte und denselben aus eigener Machtvollkommenheit durch die Thür auf die öffentliche Straße werfen ließ. Auf geschene Meldung dieses Gewaltaktes bei der betreffenden Sicherheitsbehörde ließ der Ober-Stadthauptmann von Pesth den Großhändler mittelst einer Patrouille von vier Stadt-Trabanten arretiren und zum Stadthause führen. — Elegante Zustände das im Pesther Geschäftsleben!

Rechnen = Aufgabe.

Jemand hatte ein Fäßchen mit 12 Maas Wein liegen, wovon er die Hälfte einem Bekannten ablassen wollte; aber er hatte kein Maas und wußte auch nicht gleich ein solches zu erhalten, nur 2 kleinere Fäßchen, in deren eines, wie er wußte, 7, in das andere 5 Maas gingen, waren bei der Hand. Wie sollte er nun wohl mit der Theilung zu Stande kommen?

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend, 17. November. Es fand sich auf den englischen Märkten stärkerer Umsatz in Weizen, zum Theil mit besseren Preisen. Dies wirkte im Lauf d. W. der wankenden Stimmung entgegen, die an unserer Kornbörse sich zu zeigen begann. Obwohl heute keine entsprechende Bewegung stattfand, schätzt man doch die Erhöhung des Preisstandes gegen v. W. auf fl. 5 bis 10 pro Last Weizen, was freilich nicht viel zu sagen hat. Hochbunter 122.35psd. Weizen 104.5.6 Sgr. pro Scheffel; hellbunter 126.29psd. 98 bis 100. 102. 3 Sgr.; gutbunter 129.30psd. 95—98 Sgr.; eben solcher 125.26psd. 90—92 Sgr.; bunter 121.22psd. 85.86 Sgr., Alles auf 85 Zollpsd. Umsatz über 1500 Lasten. — Roggen befindet sich in einer Art von zitternder Bewegung. Vorgekern wurde es damit flauer. 120 bis 124psd. ist auf 56.56 bis 57½ Sgr., 125.28psd. auf 58½.59 bis 61 Sgr. zu notiren, Alles auf 81½ Zollpsd. Gerste war im Ganzen gut zu lassen. Kleine 100 bis 106psd. 46 bis 48 Sgr., große 108.112psd. 50 bis 54 Sgr. Heute trat eine merkliche Besserung ein. Schöne abelstete war gefragt. Für kleine 100.6psd. bezahlte man

47 bis 48½ Sgr. und für große 106.113psd. 50.51 bis 55½ Sgr., Alles auf 72 Zollpsd. — Erbsen waren dagegen flau. Futter. 60—64 Sgr., Koch. 67—69 Sgr. für 90 Zollpsd. — Spiritus nachlassend. Es wurden 800 Tonnen zu 17½.17.16½ Thlr. pro 8000 gemacht. Der Schluß ist 16½ Thlr. — Die Witterung ist ohne Gefährde für die Saaten, übrigens aber schauerhaft. — Man wundert sich über die beträchtlichen Wochenumfänge in Weizen, während das Speicherlager bekanntlich gering war und unerheblich geblieben ist, so wie auch die Stromzufuhren durch den Wasserstand benachtheiligt wurden. Es erklärt sich durch die sehr beträchtlichen polnischen Zufuhren per Eisenbahn, welche hinreichend sind, um unsern Export immer wieder zu decken.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 17. Novbr.: Kirchner, Sirene, v. Newcastle, m. Kohlen n. Memel. — Ferner 3 Schiffe m. Ballast. —
Angelommen am 18. November: Krull, Maria, v. Stettin, m. Gütern. Parrow, Pitt (S.D.), v. Memel, n. Stettin, m. Gütern. Gove, Albion, v. Montrose, m. Heeringen. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: Dampfer Eist mit Gütern. —
Angelommen am 19. November: Bantelow, George, v. Liverpool, m. Salz. Wendt, Memel Packet (S.D.), v. Memel, m. Gütern n. Stettin. —
Gesegelt: Dampfer Verona m. Getreide. —
Ankommend: 1 Schiff. Wind: SW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 19. November.
Weizen, 300 Last, 134psd. fl. 645; 132psd. fl. 620 bis 635; 130.31—131psd. fl. 600—625; 128 bis 129.30psd. fl. 595—620; 122.23—126.27psd. fl. 520—590 pr. 85psd.
Roggen, 120psd. fl. 342; 125psd. fl. 354; 127.28psd. fl. 366 pr. 81psd.
Gerste, 104psd. fl. 300 pr. 72psd.
Weiße Erbsen fl. 390—405 pr. 90psd.

Course zu Danzig am 19. November.

	Brief	Weib	gem.
London 3 Mt.	6.21	—	—
Amsterdam kurz	143	—	—
do. 2 Mt.	143	—	—
Paris 2 Mt.	80	—	—
Westpr. Pf.-Br. 4%	86	—	—
Staatsanleihe 5%	104	—	—
Pr. Rentenbriefe	90	—	—
Danz. Stadt-Obligationen	95	—	—

Englisches Haus:

Ueint. v. Schächten a. Dr. Stargardt. Ueint. a. D. v. Palubitzki a. Liebenhof und Jacoben n. Gattin aus Pofahren. Rittergutsb. Behrendt n. Gattin a. Pr. Arnau. Kauf. Frenzer a. Cöln, Reimann a. Elberfeld, Weg a. Cassel, Burg a. Berlin u. Edelhof a. Remscheid.

Hotel de Berlin:

Oberst u. Command. der 4. Inf.-Brig. v. Debschütz n. Fam. a. Danzig. Ueint. Ziehm a. Graubenz. Kauf. Hoffmann u. Hartwig a. Berlin u. Meyer a. Glauchau.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. v. Levenar a. Saalau. Gutsb. Boy n. Gattin a. Ragle. Die Kauf. Beyer n. Fam. aus Tomorzow, Ayles u. Claffen a. New-York.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kauf. Hughes a. Hamburg, Arns a. Remscheid, Romberg a. Gräfrath, Bonstedt a. Deltsch, Obermeyer a. Fürth, Jacobsohn a. Elbing, Lesser u. Gahmann aus Berlin, Busse a. Bromberg und Butter a. Breslau. Maurermeister Krause a. Stolp.

Walter's Hotel:

Marine-Intendantur-Rath Rassauf a. Berlin. Die Kaufleute Richter u. Puhlemann a. Berlin, Schold a. Magdeburg u. Kannenberg a. Stuhm.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Major v. Schröter a. Köln a. R. Gutsbesitzer Heering a. Mirchau. Rentier Korn a. Elbing. Die Kaufleute Hing a. Berlin, Kaufmann a. Dr. Stargardt, Elbel a. Leipzig u. Cohn a. Chemnitz.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. Zaitrow a. Schlochau. Schiffsbaumeister Fechter nebst Söhnen a. Elbing. Die Kaufleute Löwenthal a. Bremen, Diencke a. Königsberg i. Pr., Fichtelmann a. Elberfeld und Engelmann a. Mainz. Rentier Fechner nebst Gattin a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Rittergutsbes. Zeising a. Drapöhen u. Reizke a. Parschütz. Gutspächter Reizke a. Pessno. Die Kauf. Fichtmann u. Schulze a. Königsberg, Eichholz a. Berlin und Henneberg a. Lethmathe. Ingenieur Werner a. Sensburg. Dekonom Schumann a. Stolp.

Zum Besten preussischer Krieger und deren Hinterbliebenen 10,000 Thlr.!

Nur 1 Thlr. kostet 1 Loos zu der am 31. Januar t. J. (also in 2 Monaten) bestimmter stattfindenden garantirten Verlosung des vollkommen schuldenfreien

Mineralbades Fiestel bei Minden

mit 15 Morgen Kurgarten, 8 Gebäuden und 7 Schwefelquellen als Hauptgewinn und außerdem zahlreichen Nebengewinnen in Equipagen, Pferden, echten neuen Silber-Sachen (Theeservice, 20 Zuckerschalen, 40 Paar silberne Leuchter, 80 Dgd. silberne Teller), 100 Lütticher Gewehren, 50 Belour-Teppichen, Staats-Prämien-Lossen u.

Alle Loose, auf welche keiner dieser größeren Gewinne fällt, erhalten eine zu 21 Bädern berechtigende, auf 10 Jahre gültige Freibade-Karte im Werthe von 7 Thlr. als Ersatz; es muß somit jedes Loos ohne Ausnahme am 31. Januar gewinnen.

Ziehung öffentlich vor Notar, Verwaltungsrath und Zeugen. Ausführlicher Plan wird jedem Loose beigelegt, ebenso die Gewinnliste Jedem sogleich nach der Ziehung franco übersandt. Loose à 1 Thlr. (11 Loose für 10 Thlr.) sind gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen von

Julius Spanier, Haupt-Agent in Hannover.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, 20. Nov. (49. Abonn.-Vorstellung.) Die Journalisten. Lustspiel in 5 Akten von Gustav Freytag.

E. Fischer.

Frische Kieler Sprotten und Astrachaner Caviar von sehr schöner Qualität empfing

Robert Hoppe, Breitgasse und Langgasse.

Zurückgesetzte Stickerereien, Victoria-Röcke etc. etc., empfehlen zu sehr billigen Preisen Böttrich & Wötzel, Langgasse Nr. 29.

Besten Werder'schen Leckhonig, bei ca. 10 Pfd. Abnahme 4½ Sgr., in Fässern ca. 100 Pfund billiger offerirt Robert Hoppe, Breitgasse und Langgasse.

Spielwerke

mit 4 bis 48 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen, mit Expression u., ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken, worunter welche mit Necessaires, Cigarrentempel, Schweizerhäuschen, Photographicalbum, Schreibzeuge, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Nähstischen, tanzende Puppen, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller in Bern. Franco.

Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen. Lager von fertigen Stücken. — Reparaturen.

(Neue Sendung.) Loose zur 2. Kölner Dombau-Lotterie à 1 Thlr. sind zu haben bei Edwin Groening, Portschaisengasse Nr. 5.

Für die verunglückten Fischer aus Rugiger Heisterneß ist ferner eingegangen: Von R. S. 10 Sgr. — Ungekannter 10 Sgr. — Aus Ernst Sparbüchse 10 Sgr. — Im Ganzen bis jetzt 80 Thlr. 26 Sgr. — Fernere Gaben werden angenommen in der Expedition des „Danz. Dampfboots.“

Meteorologische Beobachtungen.

17	4	332,09	+ 1,8	M.D. fürmisch, durchbr.
18	12	330,14	+ 1,0	West frisch, bedekt.
19	8	328,35	+ 1,2	W.S.W. frisch, do.
12		328,42	+ 1,6	do. do. do.